



## Kleindenkmale Baden-Württemberg



# Kleindenkmale Baden-Württemberg

20 Jahre erfassen und dokumentieren im Ehrenamt

Arbeitsheft zum 20-jährigen Bestehen des Kleindenkmalprojekts

herausgegeben von Martina Blaschka

Arbeitsheft 43

Regierungspräsidium Stuttgart  
Landesamt für Denkmalpflege

Jan Thorbecke Verlag

**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

**Gefördert vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg  
– Oberste Denkmalschutzbehörde –**



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart,

Berliner Straße 12, 73728 Esslingen am Neckar

Kommissionsverlag und Vertrieb: Jan Thorbecke Verlag, Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG,

Ostfildern

[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Für den Inhalt sind die Autoren verantwortlich.

Umschlagabbildungen: LAD (Vorderseite oben); Melanie Mertens, LAD, Reinhard Wolf, Marbach a.N., Dennis Yildiz, LAD, Martina Blaschka, LAD (Vorderseite unten, von links nach rechts); Christian Leibundgut, Freiburg i.Br., Reinhard Wolf, Marbach a.N., Barbara Hauser, Neuenbürg (Rückseite oben, von links nach rechts); Martina Blaschka, LAD, Dennis Yildiz/Malte Piepenhagen, LAD, Bernhard Hildebrand, Aalen, Martina Blaschka, LAD (Rückseite unten, von links nach rechts)

Lektorat: LEXIS Lektorat und Redaktion, Karen Schmitt, Stuttgart

Redaktion: Daniela Naumann

Satz und Herstellung: Schwabenverlag AG

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Hergestellt in Deutschland

ISBN: 978-3-7995-1396-8

# Inhalt

Grußwort der Vereine .....	9
Vorwort .....	11

## Projektgenese, Erfolge, Erfahrungen

Kleindenkmale – Lesezeichen zum Verstehen unserer Kulturlandschaft und ihrer Geschichte .....	14
<i>Inge Schöck</i>	
Eine fixe Idee führt zum Erfolg – Die Anfänge der landesweiten Dokumentation von Kleindenkmalen .....	21
<i>Reinhard Wolf</i>	
Vom ehrgeizigen Projekt zur reifen Leistung – 20 Jahre landesweite Kleindenkmalerfassung .....	33
<i>Martina Blaschka</i>	
Vom Aschenputtel zum Vorzeigeprojekt – Das Kleindenkmalprojekt .....	44
<i>Ulrike Plate</i>	
20 Jahre und Tausende Kleindenkmale – Erfolg und Verdienst der Projektkreise .....	46
<i>Martina Blaschka und Isolde Dautel</i>	
Publikationen aus den Projektkreisen .....	65

## Erfahrungen in den Projektkreisen und darüber hinaus

„Ein ganz neuer Blick auf die Landschaft“ – Kleindenkmalerfassung im Bodenseekreis .....	68
<i>Eveline Dargel</i>	
Bestaunen, bewahren und beschützen – Ein Zwischenbericht der Kleindenkmalerfassung im Landkreis Karlsruhe .....	74
<i>Nicole Müller und Bernd Breitkopf</i>	
Kleindenkmale und die GEEK – Ein persönlicher Erfahrungsbericht .....	78
<i>Dorothee Kühnel</i>	
Der „Schlangenmann“ – Eine geheimnisvolle Eckständigerfigur in Endingen .....	82
<i>Elisabeth Marsh</i>	

## Kleindenkmale und ihr Denkmalwert

Vom Kleindenkmal zum Kulturdenkmal – Über eine Denkmalgattung als Begriff und Bedeutungsträger .....	86
<i>Clemens Kieser</i>	
Geld für Kleindenkmale – Förderungsmöglichkeiten .....	97
<i>Bianka Hinsberger</i>	
Vom Kleindenkmal zum Kulturdenkmal – Die Auswertung der Kleindenkmal-Erfassung im Landkreis Reutlingen .....	99
<i>Andrea Steudle</i>	
Ein Wegkreuz steht selten allein – Kleindenkmale in der Bauleitplanung .....	104
<i>Martin Hahn</i>	
Wegkreuz und Wegkreuz – Welches ist Kulturdenkmal? .....	108
<i>Sabine Kraume-Probst</i>	
Zeugnisse populärer Frömmigkeit mit komplexer Geschichte – Wegkreuze als denkmalpflegerische Herausforderung .....	111
<i>Tina Frühauf und Kristina Hagen</i>	

## Kleindenkmale und ihre Restaurierung

Kleindenkmale aus Naturstein in guten Händen – Praxistipps für Ehrenamtliche .....	118
<i>Karin Schinken</i>	
Der Kreuzweg im Schwarzwäldle – Ein Pilgerort in Ravensburg lädt zur inneren Einkehr .....	124
<i>Jochen Ansel</i>	
Metall: ein kleiner Teil vom Ganzen – Kleinplastiken und ihre Pflege .....	128
<i>Júlia Tauber-Lang und Rolf-Dieter Blumer</i>	
Das Prinz-Wilhelm-Denkmal in Karlsruhe – Aufwendige Sanierung der Einfriedung ..	133
<i>Ute Fahrbach-Dreher</i>	
Die Wetterstation an der Kaiserallee in Karlsruhe – Geschichte und Restaurierung ...	139
<i>Martin Wenz</i>	

## Kleindenkmale in der Stadt

Bietigheim-Bissingen – Kleindenkmale im historischen Stadtkern von Bietigheim .....	146
<i>Catharina Raible</i>	
Pfeifenkonzert und Narrenumzug – Zwei Stuttgarter Brunnen der 1970er und 1980er Jahre .....	152
<i>Inga Falkenberg</i>	

## **Kleindenkmale in christlichem Kontext**

- Ewig Heilig Blut – Zur Bildtradition des Walldürner Blutwunders ..... 156  
*Melanie Mertens*
- Kleindenkmal und Landschaft – Zur Kennzeichnung konfessioneller Kulturräume  
des 16.–18. Jahrhunderts ..... 171  
*Jörg Widmaier*
- Steinerne Bildstöcke und Kreuze – Zeugnisse konfessioneller Erinnerungskultur  
als Aufgabe für die Denkmalpflege ..... 183  
*Judith Breuer*
- Zur Zierde und zum Trost – Grabreliefschmuck und seine Bedeutung ..... 192  
*Eva-Maria Krauß-Jünemann*
- Kleindenkmale aus dem Katalog – Galvanoplastiken der Württembergischen  
Metallwarenfabrik in Geislingen ..... 196  
*Dieter Büchner*

## **Kleindenkmale im Kontext von Wirtschaft, Reisen und Verkehr**

- Die aufgerüstete Landschaft – Fallenstöcke auf den zweiten Blick ..... 208  
*Lutz Dietrich Herbst*
- Gruhen – Eine schwäbische Kleindenkmalspezialität ..... 212  
*Reinhard Wolf*
- „Wer ohne Radschuh sperrt ...“ – Radschuhsteine als Kuriositäten ..... 219  
*Andreas Dubsloff*
- Berlin, Berlin! Wir fahren nach Berlin! – Meilensteine an unseren Straßen ..... 223  
*Barbara Otto*
- „Rinks oder lechts?“ – Erschließung und Aneignung der Landschaft durch Wegweiser 226  
*Isolde Dautel*
- Tante Isidora reist – Humorvolle Wegweiser als Touristenattraktion ..... 242  
*Antje Rotzinger*

## **Kleindenkmale und schwieriges Erinnern**

- Versuche der Sinngebung des Sinnlosen – Gefallenendenkmäler der  
Zwischenkriegszeit ..... 248  
*Folkhard Cremer*
- Schwieriges Gedenken II – Reichsarbeitsdienststeine ..... 257  
*Peter Huber*



## **Kleindenkmale markieren Grenzen**

Markungsgrenzsteine – Viele 08/15-Steine, aber auch viele Schmuckstücke ..... 264  
*Reinhard Wolf*

Ein Grenzgang mit Folgen – Die Restaurierung sämtlicher Grenzsteine entlang  
der Gemarkungsgrenze Eppingen-Kleingartach ..... 268  
*Gotthilf Sachsenheimer*

## **Blick in die Zukunft**

Kleindenkmale go future – 3D-Aufnahmen zur Dokumentation ..... 276  
*Christiane Brasse*

Glossar ..... 282

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren ..... 283

## Grußwort der Vereine

Wer aus dem Urlaub in einem fernen Land zurückkehrt, wird den Daheimgebliebenen von prachtvollen Schlössern, hohen Bergen und reißenden Flüssen, wohl aber kaum von bemoosten Grenzsteinen, schräg stehenden Sühnekreuzen und in die Jahre gekommenen Bildstöcken berichten. Dabei gehören Kleindenkmale durchaus zu den prägenden Elementen einer Landschaft, weshalb sie auch gerne in Bildbänden und Kalendern abgebildet werden. So richtig um sie zu kümmern scheint sich aber niemand, hat man oft den Eindruck, stehen sie doch wie selbstverständlich „seit ewigen Zeiten“ am Straßenrand. Gemeinhin führen Kleindenkmale ein Schattendasein und werden manchmal erst wahrgenommen, wenn sie beschädigt sind und ihr Verschwinden nur noch eine Frage der Zeit ist.

„Vor dem Vergessen bewahren“ und „Nur was man kennt, schätzt und schützt man“ waren vor nunmehr drei Jahrzehnten die Leitmotive etlicher aktiver Kleindenkmalfreunde bei heimatkundlich orientierten Vereinen. Dank einer Initiative des Schwäbischen Heimatbundes, die schnell vom Schwäbischen Albverein, vom Schwarzwaldverein und der Badischen Heimat sowie der Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale aufgegriffen worden ist, konnte im Jahr 2001 mit einer landesweiten Dokumentation begonnen werden. Die Zusammenarbeit der Vereine mit dem Landesamt für Denkmalpflege konnte nicht besser demonstriert werden als mit der gemeinsamen Finanzierung einer Personalstelle für die Koordination der Dokumentation. Seit 2015 ist die Projekt-Koordination im Stellenplan des Landesamtes verankert, und damit nehmen die Kleindenkmale nun auch einen ähnlichen Rang ein wie andere denkmalpflegerische Belange.

Bei zahlreichen Mitgliedern der genannten Vereine, aber auch bei nicht organisierten Bürgern

finden die Initiatoren Gehör. Mit Foto und Erhebungsbogen Kleindenkmale zu dokumentieren und dabei seine eigene Heimat unter neuem Blickwinkel zu erleben, ist eine reizvolle Aufgabe für Ehrenamtliche. Eine solche Tätigkeit mit staatlichen Bediensteten durchführen zu wollen, wäre unbezahlbar. In der Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und amtlicher Denkmalpflege unter einer guten Koordination ist der Schlüssel zum Erfolg zu sehen; dies ist eine ganz wichtige Erkenntnis.

Nach zwei Jahrzehnten erfolgreicher Arbeit mit reichem Gewinn sowohl an Erfahrung in methodischen Fragen als auch an geschichtlichen Erkenntnissen ist es an der Zeit, diese Erfahrungen und die Ergebnisse der Dokumentation schriftlich festzuhalten. Was in zwei Jahrzehnten geschaffen worden ist und nun in absehbarer Zeit zu einem Abschluss gebracht werden kann, kann sich sehen lassen: Bis heute wurden in 23 Kreisen über 75.000 Kleindenkmale systematisch erfasst, dokumentiert und mit ihren Koordinaten vermerkt.

Deshalb ist an dieser Stelle ein großes Dankeschön angebracht. Zunächst ist den rund 2.700 ehrenamtlich Beteiligten zu danken, dann all denjenigen, die „amtlich“ mit dem Thema zu tun hatten und haben, vor allem auch denjenigen, die das Vorhaben in Phasen, wo es Probleme (vor allem finanzieller Art) gab, immer wieder „flottgemacht“ haben. Alle dürfen sich freuen auf einen absehbaren Abschluss der Dokumentation und stolz darauf sein, mit dazu beigetragen zu haben, dass interessante Objekte unserer Kulturlandschaft und -geschichte aus dem Schatten ins Licht gerückt worden sind.

Reinhard Wolf

Beauftragter der Vereine im Lenkungskreis



## Vorwort

Die baden-württembergische Denkmallandschaft ist reich und ihre Erfassung eine große Aufgabe. Sie wäre ohne die tatkräftige ehrenamtliche Unterstützung aus der Bürgerschaft nicht im notwendigen Umfang zu leisten. Dies gilt insbesondere für die Dokumentation unscheinbar wirkender Objekte, die dem Betrachter nicht sofort ins Auge fallen. Kleindenkmale sind solche Objekte: ortsfeste, freistehende und relativ kleine, von Menschenhand geschaffene Werke, deren ursprünglicher Zweck oft überkommen ist oder die als Erinnerungsmale die Zeiten überdauert haben. So zahlreich sie im Land zu finden sind, so leicht sind sie auch zu übersehen und stets vom Verschwinden und Vergessen bedroht.

Umso begrüßenswerter war es deshalb, dass sich 2001 der Schwäbische Heimatbund, der Schwäbische Albverein, der Schwarzwaldverein und das damalige Landesdenkmalamt (heute Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart) für ein Modellprojekt zur Dokumentation der Kleindenkmale in Baden-Württemberg zusammengefunden haben. Die Badische Heimat und die GEEK (Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale) standen ihnen beratend zur Seite. Mit dieser umfassenden Aktion sollen die Kleindenkmale ins öffentliche Bewusstsein gerückt und mit ihrer Erfassung geschützt, verstärkt beachtet und gesichert werden. Das zuerst auf vier Jahre angelegte landesweite Projekt zur Erfassung der Kleindenkmale ist mittlerweile zu einem festen Bestandteil der Arbeit des Landesamts für Denkmalpflege geworden.

2021 feiern wir das 20-jährige Jubiläum des Projekts u. a. mit vorliegender Publikation. Sie soll gleichermaßen als Nachschlagewerk zu vielen Themen rund um die Kleindenkmale dienen wie auch einen Überblick über die Vielfalt und Vielgestaltigkeit der Kleindenkmale sowie der einschlägigen Forschung bieten.

Im Folgenden werden die Genese und die Entwicklung der Kleindenkmalerfassung vom Modellprojekt zum festen Bestandteil der Denkmalpflege beschrieben. Viele Themen, die zum Kanon denkmalfachlicher Arbeit gehören, wie Fragen der Restaurierung, der Denkmaltheorie sowie der Funktion der Denkmale in ihrem jeweiligen räumlichen und zeitlichen Umfeld, werden ebenfalls angesprochen.

Die zahlreichen Autorinnen und Autoren, Mitarbeitende des Landesamts für Denkmalpflege, Kreisarchivare und -archivarinnen sowie ehrenamtliche Kleindenkmalforschende stellen die Kleindenkmale in ihren unterschiedlichen Kontexten vor. Dafür danke ich allen sehr. Ein besonderer Dank gilt Martina Blaschka, die das Projekt von Anfang leitete und deren menschlicher wie fachlicher Kompetenz und deren unermüdlichem Einsatz sein großer Erfolg zu verdanken ist. Sie zeichnet auch für die Herausgabe dieser Publikation verantwortlich. Dank auch an ihre Projektkollegin Dr. Isolde Dautel für die Mitarbeit. Ebenso zu danken ist Daniela Naumann vom Fachgebiet Publikationswesen für die redaktionelle Betreuung der Drucklegung. Das Lektorat übernahm Karen Schmitt, Stuttgart; die Produktion lag in den Händen des Jan Thorbecke Verlags, der auch dankenswerterweise wie gewohnt den Vertrieb übernimmt.

Ich hoffe, dass mit diesem Band nicht nur eine ganz eigene Denkmalgattung in all ihren Facetten mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rückt, sondern auch, dass so die Bedeutung des Ehrenamts deutlich wird. Besonders erfreulich wäre es, wenn es den einen oder die andere anregen würde, künftig selbst ehrenamtlich für die Landesdenkmalpflege tätig zu werden!

Prof. Dr. Claus Wolf  
Präsident des Landesamts für Denkmalpflege im  
Regierungspräsidium Stuttgart



# Projektgenese, Erfolge, Erfahrungen



## Kleindenkmale – Lesezeichen zum Verstehen unserer Kulturlandschaft und ihrer Geschichte

Inge Schöck<sup>1</sup>

„Im Jahre MDCXXI (1621), den 10. Juni, um 12 Uhr, zu mittag, war der ehrbar und gottselige Jüngling Veit Demmler, Christoph Demmlers und Margarete Schillin, Bürgern zu Calw, ehelicher und geliebter Sohn durch die Verordnung des allweisen Gottes an diesem Ort im Beisein seines Vaters [...] sanft und selig abgefordert. Seines Alters 13 Jahr, 5 Monat, dem die heilige Dreifaltigkeit eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle. Amen.“<sup>2</sup>

Der schicksalhafte Eingriff ins Leben einer Calwer Familie im Jahr 1621 wird mit diesem Denkmal in Erinnerung gehalten (Abb. 1). Eine zusätzliche lateinische Inschrift berichtet, wie sich der Vater vergeblich bemüht hat, den kranken Sohn heimzubringen: „Ubique mors et vita ubique“, überall ist der Tod und überall das Leben.



Abb. 1: Das imposante Denkmal für Veit Demmler in Stuttgart-Vaihingen erinnert an den allzu frühen Tod des 13-jährigen Knaben.

Das Denkmal steht auf der Stuttgarter Markung an der Straße vom Schattenring Richtung Magstadt, der heutigen Straßenverbindung von Stuttgart nach Calw. Es spannt den Bogen zurück mitten ins Leben einer vergangenen Epoche und wird über das persönliche Schicksal hinaus zum Lesezeichen für historische Bezüge und Zusammenhänge: Der Vater, Christoph Demmler, war ein Calwer Tuchfabrikant und hatte zusammen mit seinem Sohn die Nördlinger Messe besucht. Das repräsentativ gestaltete, obeliskartige Denkmal, das er seinem Sohn gesetzt hat, weist ihn als begüterten Geschäftsmann aus, ebenso die Stiftung von 200 Gulden in den Stuttgarter Armenkasten, die in einer Widmung – damit es auch für jedermann sichtbar war – auf dem Denkmal festgehalten ist.

Landesgeschichtliche, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Aspekte werden angesprochen, wenn man weiß, dass Calw 1620 mit 400 Webmeistern, 1.200 Zeugmachern, mit Färbereien und Spinnereien das größte Handels- und Gewerbezentrum von Württemberg war. Und es wird eine lang fortwirkende Tradition sichtbar, wenn das Calwer Färberstift, dessen Mitbegründer Christoph Demmler gewesen ist, im Jahr 1910 für eine grundlegende Erneuerung des Denkmals aufkommt. Der Gedenkstein befindet sich heute in einem sich rapide verschlechternden Zustand. Die Frage mag erlaubt sein, ob sich 90 Jahre später noch einmal hochherzige Spender in Calw finden werden, die das zur Sicherung, vielleicht sogar zur Restaurierung des Steins notwendige Geld aufbringen.<sup>3</sup>

Kleindenkmale<sup>4</sup> scheinen in besonderer Weise gefährdet zu sein. Es handelt sich, wie schon der Begriff ausdrückt, um kleine Denkmale. In ihrer Erscheinungsform eher unscheinbar, können sie – zumal in unserer Zeit – leicht übersehen werden. Sie sind nicht immer so „beredt“ wie das Demmler-Denkmal, häufig sind sie eher „stumm“





Abb. 2: Ein barocker Bildstock in Wertheim-Reicholzheim im Main-Tauber-Kreis

und in ihrer historischen Bedeutung als Zeugen der Geschichte erklärungsbedürftig. Gleichwohl sind sie in ihrer Vielzahl und Vielfalt in charakteristischer Weise kulturlandschaftsprägend.

Manche Kulturlandschaften werden in herausgehobener Weise durch Kleindenkmale geprägt, die dann regelrecht zu Identifikationsträgern – und inzwischen auch zu Werbeträgern – werden. Ein weithin bekanntes Beispiel dafür ist das „Madonnenländchen“.<sup>5</sup> Es ist die Region zwischen Odenwald und Tauber, die für ihre Vielzahl von meist kunstvoll gearbeiteten steinernen Bildstöcken bekannt ist (Abb. 2). Es gibt sogar Gemarkungen, die mehr als 30 religiöse Kleindenkmale aufweisen,<sup>6</sup> wozu nicht nur Bildstöcke, sondern auch Wegkreuze, Bildhäuschen, Wegkapellen usw. gehören.

Religiöse Kleindenkmale sind ein bildlicher Ausdruck der katholischen Volksfrömmigkeit. Für den Reisenden wird so schon mit den Augen erfahrbar, dass er sich in einem Gebiet mit überwiegend katholischer Konfession befindet. In evangelischen Gebieten fehlen diese Formen religiöser Andacht, soweit nicht Reste aus der vorreformatorischen Zeit erhalten sind.

Bei vielen der religiösen Kleindenkmale handelt es sich um Stiftungen. Die offenkundig religiöse Funktion solcher frommen Stiftungen – z.B. mit der Aufforderung an den Vorübergehenden, kurz

innezuhalten und ein Vaterunser zu sprechen, Votivstiftungen nach überstandener Krankheit, Stiftungen als Erinnerungs-Denkmal an einen Unglücksfall oder Flurkreuze als Stationen für die Flurprozession usw. – ist schon lange im Blick der Bildstockforschung. Über das Stifterverhalten – Einzelpersonen, Gemeinden, Bruderschaften – und die Einbindung in örtliche oder überörtliche Bräuche wie Wallfahrten und Prozessionen wird ein weiterer, sozialgeschichtlich aufschlussreicher Faktor greifbar, der die quantitative und qualitative religiöse Kleindenkmale-„Landschaft“ mitbestimmt. Schon vor vielen Jahren sprach der Würzburger Volkskundler Josef Dünninger von einem gewissen „Wetteifer von dörflichen Gemeinschaften und Familien“ bei der Setzung religiöser Kleindenkmale in manchen Orten für bestimmte Zeiten. Peter Assion, einer der besten volkskundlichen Kenner Nordbadens, griff diesen Ansatz auf und vertiefte ihn noch. Er kam zu dem Ergebnis, dass den Stiftungen eine nicht nur für das Seelenheil gemünzte, sondern durchaus auch weltlich gedachte, an „die soziale Umwelt der Stifter adressierte Botschaft“ innewohnt, und bezeichnet folglich die „Erscheinungswelt der Bildstöcke [...] als abgestuftes soziales Zeichensystem“:<sup>7</sup> als Mittel des Repräsentierens sowie als sozialen Informationsträger, der temporäre und regionale Wohlhabenheit sichtbar macht, ärmere und reichere Dörfer unterscheiden lässt und zeichnerhaft auch für sozioökonomische Verhältnisse in Dörfern und Kleinstädten steht.

Während die religiösen Kleindenkmale sehr unterschiedlichen Zweckbestimmungen dienen und vielfältige Botschaften vermitteln sollen, ist die Entstehung der Steinkreuze bzw. Sühnekreuze (Abb. 3), die in schlichter, altertümlich anmu-

Abb. 3: Das sogenannte „Steinkreuznest“ bei Wertheim-Reicholzheim im Main-Tauber-Kreis mit vierzehn Sühnekreuzen aus dem 14. bis 16. Jh.





tender Erscheinungsform überliefert sind, vor einem rechtlichen Hintergrund zu sehen. Ihre historische Bedeutung wurde schon frühzeitig durch das Auffinden archivalisch überlieferter Sühneverträge erkannt.<sup>8</sup>

Ein Sühnevertrag wurde nach altem deutschem Recht bei Totschlag oder fahrlässiger Tötung zwischen der Familie des Getöteten und dem Täter abgeschlossen. Er bestand in der Vereinbarung von mehreren Seelenmessen für das Opfer, von Wachspenden, Jahrtagsstiftungen und Wallfahrten, in den meisten Fällen nach Einsiedeln, aber auch nach Aachen, Rom oder Santiago de Compostela. Dazu kam in der Regel die Errichtung eines Steinkreuzes. Der Täter musste es nach vorgeschriebenen Maßen (Höhe fünf, Breite drei und Tiefe ein Schuh = 150 cm × 90 cm × 30 cm) in der Nähe des Tatorts an einem gut sichtbaren und begangenen Platz oder Weg aufstellen. Die ältesten in Baden-Württemberg bekannten Sühneverträge stammen aus dem 14. Jahrhundert. Die vergleichsweise große Zahl von erhaltenen Sühneverträgen lässt auf eine weite Verbreitung dieses Rechtsbrauchs schließen, der erst mit der Einführung Römischen Rechts 1532 durch Karl V. schrittweise abgelöst wurde. In Württemberg z. B. wurde die Totschlagsühne noch in der Landesordnung von 1621 zugelassen.<sup>9</sup>

In seiner umfassenden Dokumentation der Steinkreuze in Baden-Württemberg kommt Bernhard Losch auf einen „nachweisbaren ehemaligen Gesamtbestand von rund 1.500 Steinkreuzen“ in unserem Land. Sie waren gleichermaßen über Altsiedelräume wie über jünger besiedelte Gebiete verteilt. In der volkstümlichen Überlieferung verknüpfen sich mit den Steinkreuzen sagenähnliche Berichte, die eine Begebenheit mit

tödlichem Ausgang zum Inhalt haben. Bericht und zeitliche Zuordnung weichen dabei häufig vom tatsächlichen Geschehen ab. Oft wurde ein Steinkreuz auch namengebend für die Flur an seinem Standort, sodass zum Denkmal selbst noch eine zusätzliche Überlieferung kam. Wo mittlerweile die namengebenden Kreuze verschwunden sind, verweist also noch der Flurname auf die alten Zusammenhänge.

## Grenzsteine und Ortstafeln

Historische Grenzsteine oder andere Grenzzeichen, z. B. Grenzpfähle, kennzeichnen Gebietsabgrenzungen von Gemeinden und Herrschaftsbereichen, Grenzen der Hochgerichtsbarkeit, Zehntbereiche, Jagd-, Weide- und Fischereirechtigkeiten sowie von Treib- und Geleitrechten.

Die ältesten erhaltenen Grenzsteine reichen in unserer Region ins 15. Jahrhundert zurück. Sie wurden zunächst in größeren Abständen an wichtigen Punkten gesetzt und lösten allmählich die vorherige Praxis ab, die Grenzverläufe an natürlichen Anhaltspunkten wie Wasserläufen, Höhenrücken, markanten Bäumen usw. festzumachen. Es gibt auch schon frühe Beschreibungen von Grenzverläufen, wie z. B. im 1493 gedruckten Gründungsdokument des im Jahr zuvor durch Graf Eberhard im Bart eingerichteten St.-Peter-Stifts von Einsiedel bei Tübingen. Da die kartografische Darstellung und die vermessungstechnische Fixierung sich aber erst allmählich entwickelten, sind die erhaltenen Grenzsteine zum Nachvollziehen der alten Grenzen im Gelände von unersetzlichem Wert.

Unter den Grenzsteinen an der alten Landesgrenze zwischen Baden und Württemberg stellt der „Karlstein“ zwischen Schonach und Hornberg eine Besonderheit dar (Abb. 4). Er steht an einem Punkt, an dem einst sogar die Grenzen von vier Territorien zusammenliefen: Württemberg, Baden, Österreich und Fürstenberg. Dieser Umstand und die Aussichtslage auf dem 970 m hohen Großen Hauenstein hatten auch Herzog Karl Eugen mit Gefolge 1770 zu einem Abstecher hierher bewogen. Dieses Ereignis ließ er durch einen reich gestalteten Stein und eine entsprechende Inschrift festhalten: „Wanderer Steig herauf und siehe die seltenheit Vier graenzen in einem. – Eine noch groessere – Carl Herzog zu Wirtemb. u. Tek stieg selbst herauf und setzte zum angedenken mit Eigner Hand. Die zween

Abb. 4: Der „Karlstein“ auf dem Großen Hauenstein steht am einstigen Vierländereck zwischen Baden, Württemberg, Fürstenberg und Vorderösterreich. Hornberg-Niederwasser, Ortenaukreis



Baueme hier auf diesem Grossen CARLstein den 23. Juli 1770.“

Grenzzeichen sind auch für andere Funktionsbereiche erhalten. Ein Grenzstein der ehemals württembergischen und vorderösterreichisch-hohenbergischen Landesgrenze auf Tübinger Markung datiert in das Jahr 1661 und zeigt außer den Wappen der beiden Territorien auf der Schmalseite ein nach oben weisendes Schwert. Es steht für die Grenze der Blutgerichtsbarkeit.

Eine andere Grenze markieren die sogenannten Etterstöcke. Ihr Standort ist am Ortseingang. Sie stehen an der Ettergrenze, die die bebauten Ortslage von der unbebauten Flur abgrenzt. Ihr Verlauf kann durch einen Etterzaun markiert sein, wie er z. B. bei vielen Gemeinden auf den Kieserschen Forstkarten (1680–88) zu sehen ist. Der Etterstock von Wendelsheim bei Rottenburg (Lkr. Tübingen), ein Sandsteinpfeiler mit der eingemeißelten Inschrift „Oberamt/Rottenburg/Pfarrdorf/Wendelsheim“ (Abb. 5) wurde nach der im Jahr 1810 erfolgten Zuordnung zum Oberamt Rottenburg gesetzt. Er entspricht in etwa einer heutigen Ortstafel. Ebenfalls in Wendelsheim ist eine gusseiserne Ortstafel von ca. 1879 erhalten. Sie ist am Rathaus angebracht. Der Text lautet: „Oberamt Rottenburg/Pfarrdorf Wendelsheim/II. Bataillon Reutlingen/1. Württ. Landwehr-Regiments Nr. 119./3. Kompanie Rottenburg.“ Sie geht auf einen Erlass des württembergischen Innenministeriums von 1876 zurück, der wiederum auf einer Anregung des Generalkommandos des neu gegründeten Deutschen Reiches fußt. Die neue „militärische Territorialeinteilung“, also der zuständige Militärbezirk, sollte „allgemeiner bekannt werden, und vor allem sollten die wehrfähigen Männer auch beim Verziehen von einem Ort in den andern sofort [...] ihren nunmehrigen Truppenteil erfahren und an ihre Meldepflicht gemahnt werden.“

## Erinnerungssteine im Wald

In den Wäldern des Landes gibt es eine unerwartet große Anzahl von Kleindenkmalen. Anlässlich einer Umfrage der Landesforstverwaltung bei den Forstämtern im Jahr 1980 wurden in Baden-Württemberg 272 Gedenksteine verschiedenster Art erfasst.<sup>10</sup>

Viele davon stehen für tödliche Unfälle bei der Waldarbeit, vor allem beim Holzfällen, und erinnern an die – nach wie vor – gefährliche und harte Arbeit (Abb. 6). Zu der Information über

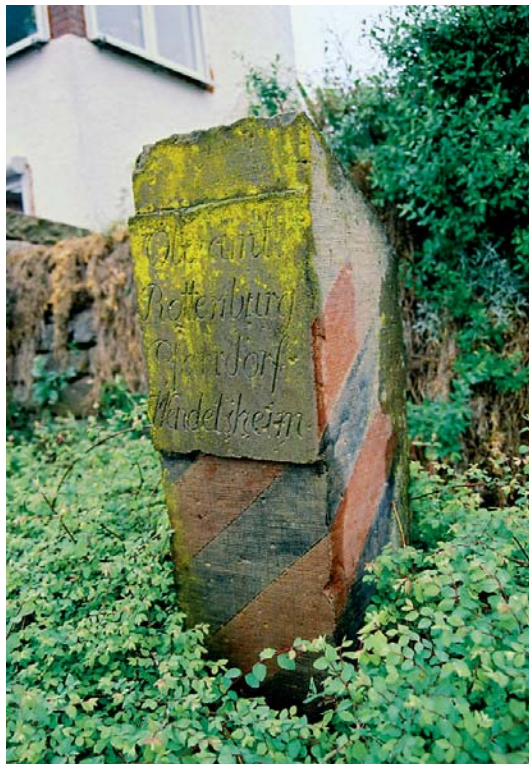


Abb. 5: Der Etterstock von Rottenburg-Wendelsheim, Lkr. Tübingen

das Unglück, oft mit Nennung der Unglücksstunde, ist häufig auch vermerkt, dass die Kollegen oder auch die Vorgesetzten den Erinnerungsstein gestiftet haben. Diese Tradition ist bis in die jüngste Zeit aufrechterhalten worden, wie ein in der Nähe von Schloss Solitude errichtetes Gedenkkreuz belegt. An dieser Stelle war am 6. Dezember 1954 der Holzhauer Pfund tödlich verunglückt. Das Kreuz wurde von der staatlichen Forstverwaltung gestiftet. Von einzelnen reicher gestalteten Ausnahmen abgesehen, überwiegt bei den Denkmälern dieser Art eine gewisse Zurückhaltung in Form, Material und Gestaltung.

Abb. 6: Gedenkstein für den 23-jährigen Joh. Georg Schwarz von Mönchberg, der 1906 hier beim Holzfällen von einem Baum erschlagen wurde. Herrenberg, Lkr. Böblingen







Abb. 7: Dieses triumphierende Kleindenkmal im Herrenberger Stadtwald verkündet: „Hier schoss Hofjägermeister Freiherr von Neurath am 26. Dezember 1890 einen Hirsch mit 3 Stangen und ungeraden 20 Enden“. Lkr. Böblingen

Nicht wenige Jäger und Forstleute wurden von Wilderern umgebracht, wie heute noch mancher Gedenkstein, vor allem aus dem 19. Jahrhundert, bezeugt. Dies wirft ein Schlaglicht auf eine Zeit, die durch ein großes Spannungsverhältnis zwischen Herrschenden und Untergebenen, herrschaftlichen Jagdprivilegien und Armut der Untertanen, Jagdfron und Schäden durch Wildverbiss geprägt war. Ein Opfer dieses oft gewaltsam ausgetragenen Spannungsverhältnisses war der Unterförster der Weil im Schönbucher Hut, Ludwig Dürr. Er „fiel am 28. April 1813 als Opfer seines Diensteifers durch einen Schuss von einem Wilderer“. Ludwig Dürr war der dritte Jäger, der in der Weil im Schönbucher Hut erschossen wurde. Das Denkmal setzte ihm der Revierförster Bechtner.

Das herrschaftliche Jagdprivileg hatte einen außerordentlich hohen Stellenwert. Das wird nicht zuletzt an der ausgesprochen harten Bestrafung

Abb. 8: An den langjährigen Oberforstrat Friedrich August von Tscherning erinnert dieses Denkmal zwischen Bebenhausen und Dettenhausen, Lkr. Tübingen.



von Wilderern deutlich. Andererseits wird es auch dadurch unterstrichen, dass im Schönbuch Denksteine – „Hirschsteine“ – zur Erinnerung an die Erlegung kapitaler Hirsche durch den König und adelige Mitglieder seines Hofstaats aufgestellt wurden, ein „Brauch“, der fast ausschließlich auf das 19. Jahrhundert beschränkt war (Abb. 7).

Eine auffallend große Zahl von Gedenksteinen in den Wäldern ist zu Ehren von verdienten Forstleuten errichtet worden. Die Häufung im 19. Jahrhundert ist nicht zufällig, sondern hängt mit der grundlegenden Änderung der Bewirtschaftung der Wälder, der forstlichen Aufbauleistung und der Organisation einer neuen Forstverwaltung zusammen. Am Ende des 18. Jahrhunderts nämlich waren die Wälder durch ihre Funktion als Weidewälder, durch hohen Wildbestand, die Laub- und Streunutzung sowie die Glas- und Floßwirtschaft ausgeplündert und in desolatem Zustand. Dem haben die Landesherren durch die Einführung einer rationalen, an einem längerfristigen Ertrag orientierten Waldwirtschaft abgeholfen. Das heutige Erscheinungsbild unserer Wälder ist nicht zuletzt das Verdienst der Männer, die mit der Errichtung solcher Gedenksteine gewürdigt wurden.

Zwei Beispiele sollen stellvertretend für viele genannt sein: Das erste ist Oberforstrat Friedrich August von Tscherning gewidmet, der von 1854 bis 1892 Forstmeister in Bebenhausen war und sich neben seinen amtlichen Pflichten auch um die Erforschung der Geschichte des Schönbuchs und insbesondere seiner Forstgeschichte große Verdienste erwarb (Abb. 8). Seine überragende Bedeutung für den Schönbuch kommt nicht zuletzt in dem ganz besonderen Ehrentitel der Widmung zum Ausdruck: „Patri Scainbuochensi“ – dem Vater des Schönbuchs. Das Denkmal steht in der Nähe der „Kälberstelle“ zwischen Bebenhausen und Dettenhausen (Lkr. Tübingen). Ein grob behauener Findling mit Inschrift, der die Naturverbundenheit ausdrücken soll, wurde für diese Art des Ehrenmals oft gewählt. Der 1907 vom damaligen Leiter des Forstamts Herrenberg, Volz, gestiftete sogenannte „Försterstein“ ist ein weiteres Beispiel. Auf ihm sind die Namen aller seiner Vorgänger seit dem Jahr 1801 eingraviert. Er stellt deshalb nicht nur eine Ehrung des eigenen Berufsstandes, sondern auch ein Dokument für das Selbstbewusstsein des Stifters dar.

Nicht unbedingt erwarten würde man, dass auch den Experimenten mit der Einführung ausländischer Baumarten, die im Zuge der rationalen





Abb. 9: Bildstock zur Erinnerung an die Gefallenen im Bauernkrieg 1525 in Gerlachsheim, Stadt Lauda-Königshofen, Main-Tauber-Kreis

Forstwirtschaft stattfanden, Gedenksteine gewidmet wurden. Ein solcher Stein, der „Weymouthkiefer-Stein“, findet sich auf der Gemarkung Pforzheim. Er stammt aus dem Jahr 1775 und er-

innert an die erstmalige Anpflanzung dieser Baumart in „Teutschland“.

Eines nicht nur landesgeschichtlich bedeutsamen Ereignisses gedenkt ein kleiner Bildstock an der Bundesstraße 290 bei Gerlachsheim (Main-Tauber-Kreis): „Ruhestätte der Gefallenen im Bauernkrieg am 4. Juni 1525“ steht auf dem offensichtlich ersatzweise angebrachten Schaft (Abb. 9). Dem Schriftbild nach entstand dieses Denkmal in seiner heutigen Form vermutlich im Jahr 1925 aus Anlass der 400. Wiederkehr der Schlacht bei Königshofen. In sekundärer Verwendung brachte man auf dem neu geschaffenen, gedrungenen Schaft mit der Inschrift einen Bildstockaufsatz an, der wohl ins frühe 17. Jahrhundert zu datieren ist. Er zeigt den Gekreuzigten mit den beiden Schächern sowie Maria und Magdalena.

Den wichtigsten historischen Wendepunkt in unserer Nachkriegsgeschichte bezeugt inzwischen ebenfalls ein Gedenkstein. Er steht an der ungarisch-österreichischen Grenze bei St. Margarethen und erinnert seit dem Sommer 1996 an die erste große Fluchtwelle von 600 DDR-Bürgern am 19. August 1989. Der damalige Bundeskanzler Kohl besuchte diesen geschichtsträchtigen Ort und sprach den Satz: „Wenn man vom Hauch der Geschichte spricht, hier kann man ihn spüren.“

Von vergleichsweise kleinen Vorgängen wie dem tödlichen Unfall eines Forstknechts bis hin



Abb. 10: Am Ortsrand von Rottenburg-Wendelsheim im Landkreis Tübingen wurden Sühnekreuze aus dem 15. und 16. Jh. und ein Bildstock von 1808 aufgestellt.



Abb. 11: Das Wegkreuz in Wyhl im Landkreis Emmendingen trägt die Datierung 1750 im Sockel.

zu weltgeschichtlichen Ereignissen, z.B. dem Fall des Eisernen Vorhangs, spannt sich der Bogen dessen, wovon Kleindenkmale künden. Sie sind Lesezeichen der Geschichte in ihrer ganzen Breite: der Alltags- und Herrschaftsgeschichte, der früheren Wirtschafts- und Lebensweise, des Rechts- und Glaubenslebens (Abb. 10). Solche Denkmale entstehen auch heute und dokumentieren damit eines nachdrücklich: Wir leben mit unserer Geschichte und sollten uns dessen bewusst sein (Abb. 11).

### Anmerkungen

- 1 Stark gekürzte Fassung eines Vortrags beim Symposium „Aus den Augen, aus dem Sinn?“ – Vergessene Kulturdenkmale in der Landschaft, 30.09. – 02.10.1996 in der Fritz-Erler-Akademie, Freudenstadt, erschienen erstmals in: Schöck 1998. – Leicht veränderter, an die neue Rechtschreibung angepasster Abdruck. Dank an Inge Schöck und den Schwäbischen Heimatbund für die freundliche Abdruckerlaubnis.
- 2 Ausführliche Textabschrift in: Demmler-Denkmal 1982. Siehe auch: Weisser 1929, S. 98.
- 3 Ehrenamtliche Kleindenkmalforscher rückten zusammen mit dem Stuttgarter Regierungspräsidium, dem Schwäbischen Heimatbund und der EnBW das Denkmal wieder in den Blick der Öffentlichkeit. Daraufhin erfolgte im Jahr 2010 eine grundlegende Restaurierung im Auftrag und auf Rechnung der EnBW, auf deren Grund es steht (Anmerkung Martina Blaschka).

- 4 Kleindenkmale sind im baden-württembergischen Denkmalschutzgesetz nicht eigens erwähnt. Sie fallen unter den umfassenden Begriff Kulturdenkmale, wie z.B. die Bau- und Kunstdenkmale, technischen Denkmale, Bodendenkmale usw., wenn sie die im Gesetz angeführten Schutzgründe – wissenschaftlich, künstlerisch, heimatgeschichtlich – erfüllen und ein öffentliches Interesse gegeben ist.
- 5 Busse 1933, zitiert nach Assion 1992, S. 449.
- 6 Hierzuland 1986, S. 61.
- 7 Assion 1992, S. 456.
- 8 Losch 1981.
- 9 Losch 1981, S. XII.
- 10 Gedenksteine 1982, S. 228 f.

### Literatur

#### Assion 1992

Assion, Peter: Bildstocktypik und soziales Zeichensystem – Zur Geschichte des Holz- und Steinbildstocks in Odenwald und Bauland. In: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften 5, 1992, S. 449–474.

#### Busse 1933

Busse, Hermann Eris: In der Stulpe des badischen Reiterstiefels. In: Badische Heimat 20, 1933, S. 4–46.

#### Demmler-Denkmal 1982

Das Demmler-Denkmal. In: Gedenksteine 1982, S. 261–264.

#### Gedenksteine 1982

Gedenksteine in den Wäldern Baden-Württembergs (Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg 56). Stuttgart 1982.

#### Hierzuland 1986

Hierzuland – nicht nur Badisches von Rhein, Neckar und Main 1, 1986, Heft 1: Heimattage Baden-Württemberg 1986: Buchen, Odenwald.

#### Losch 1981

Losch, Bernhard: Sühne und Gedenken. Steinkreuze in Baden-Württemberg. Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Bd. 4. Stuttgart 1981.

#### Schöck 1998

Schöck, Inge: Kleindenkmale: Lesezeichen zum Verstehen unserer Kulturlandschaft und ihrer Geschichte. In: Schwäbische Heimat 3, 1998, S. 3–9.

#### Weisser 1929

Weisser, Rudolf: Denkmale der Filder aus vergangenen Tagen. Stuttgart-Vaihingen 1929.

### Abbildungsnachweis

Abb. 1: Iris Geiger-Messner, LAD

Abb. 2, 3: Inge Bieri, LAD

Abb. 4, 10: Dennis Yildiz, LAD

Abb. 5: Sabine Kraume-Probst, LAD

Abb. 6–8: Dennis Yildiz, Malte Piepenhagen, LAD

Abb. 9: Inga Falkenberg, LAD

Abb. 11: Folkhard Cremer, LAD

